

*Bischof
Dr. Felix Genn*

Predigt am Gründonnerstag, dem 17. April 2014

Lesungen vom Gründonnerstag: Ex 12, 1-8.11-14;
 1 Kor 11, 23-26;
 Joh 13, 1-15.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Zu den eindrucklichsten Ereignissen, die ich außerhalb der gottesdienstlichen Feiern hier im Dom erleben durfte, gehört das Konzert am Donnerstag, dem 10. Oktober 2013, nachmittags um 15.00 Uhr. Es war eine Gedenkstunde, in der die Stadt Münster erinnern wollte an den furchtbaren Bombenangriff am 10. Oktober 1943, vor genau 70 Jahren. Es war bewusst die Stunde ausgewählt, in der damals das schreckliche Ereignis stattfand. Die gemeinschaftliche Versammlung hier im Dom, das intensive Hören auf die Musik von Benjamin Britten mit dem bemerkenswerten Titel „War“ und vor allem der Klang der großen Glocke unseres Domes hinein in die Stille – die Glocke, die in Erinnerung an den damaligen Bischof, den seligen Clemens August Graf von Galen, „Kardinal“ heißt -, das alles bildete ein Ensemble tiefer Erinnerung und großen Gedenkens. Wie schnell aber ist das wieder verblasst, wenn wir in den Alltag hineingehen! Ja, wie schnell vergeht die Erinnerung an ein solches Ereignis, wenn die Generationen folgen, die es nur noch vom Hören-Sagen kennen.

An diesem Beispiel können wir erkennen, wie wichtig es dem Volk Israel gewesen ist, jeder Generation Jahr für Jahr vor Augen zu führen und eindrucklich zu bedenken, was in den Ursprüngen dieses Volkes passiert ist: Die Befreiung aus der Knechtschaft Ägyptens. Bis heute wird dieses Geschehen als Ursprungsgeschehen des Volkes gefeiert. Es wird begangen, wie wir eben im Text der ersten Lesung gehört haben, als Pascha, als Übergang, als Durchgang Gottes durch das Volk, um es von den Mächten des Todes zu befreien und hinauszuführen aus dem Ort der Sklaverei. Eindrucklich nennt der biblische Text diese Nacht *„Eine Nacht der Wache für den Herrn“* (Ex 12, 42). Welch ein Wort! Wir dürfen hier auch an das Gebet des Psalms denken, der von Gott sagt: *„Er, der dich behütet, schläft nicht. Nein, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht“* (Ps 121, 4). Israel hat immer wieder in seinem tiefen Glauben bekannt, dass Gott über dieses Volk wacht. Er ist ein naher Gott, ein Gott, der über uns wacht und rettet. Johannes Bours hat in einem Text darauf hingewiesen, dass dieses Tun Gottes zu vergleichen ist mit einer Mutter, die *„in der Krisisnacht ihres kranken Kindes wacht“*. Und Bours fährt fort: *„Gott ist nicht jenseits der Sterne – Er ist nahe!“*¹

Liebe Schwestern und Brüder, jede Feier der Eucharistie ist ein solches Erinnern. Sie knüpft an dem Tun Israels beim jährlichen Pesachfest an: Erinnerung an die befreiende Tat Gottes. Damit soll sich in die Tiefe der Herzen einprägen: Gott ist ein wachender Gott, einer, der

¹ Der Gott, der mein Hirte war mein Leben lang, Freiburg: Zweite Auflage 1977, 82.

behütet und schützt. Aber dies ist nicht einfach Ausdruck eines Gedankenspiels, ist nicht einfach ein Satz, der einmal aufgenommen wird und wieder abgelegt werden kann. Nein: Das ist und wird je neu Gegenwart. Hier geschieht mehr als in der Erinnerung des 10. Oktober 2013, auch mehr als in der jährlichen Erinnerung der jüdischen Pesach-Feier. Gottes Handeln in Jesus Christus ist jetzt und heute, und in besonders dichter Weise gerade auch heute an diesem Abend, an dem die ganze Kirche sich erinnert, was dieses Wachen und Hüten Gottes Ihn gekostet hat. Eucharistie ist lebendige Erinnerung und zugleich Gegenwart und mit dieser Gegenwart Unterpfand, Angeld und kostbare Erinnerungssperle, womit wir in die Zukunft gehen können, wenn die Stunde des Todes wirklich über uns kommt. Ein altes Gebet drückt das so aus: „*O heiliges Gastmahl, in welchem Christus genossen, das Andenken seines Leidens erneuert, das Herz mit Gnaden erfüllt und uns das Unterpfand der künftigen Herrlichkeit gegeben wird*“.²

Betrachten wir das noch etwas tiefer, liebe Schwestern und Brüder, dann dürfen wir feststellen: Das ganze Leben Jesu von Nazareth ist personal Wache Gottes für uns, Sein Behüten und Beschützen. In Ihm zeigt Gott, dass Er wirklich nicht über den Sternen ist, sondern nahe, ja wie eine Mutter in allen Krisen der ihr anvertrauten Kinder da ist. Jesu Reden und Tun ist Ausdruck einer unendlichen liebenden Fürsorge unseres Vater-Gottes für uns Menschen. Das ist wahrhaftig kein Spaziergang oder ein Kinderspiel; denn in diesem Tun begegnet Er der ganzen Macht, Kraft und Gewalt des Bösen. Genau davon lässt Er sich nicht unterkriegen, dem setzt Er den Widerstand entgegen, bis dahin, dass Er diesen Widerstand der Gewalt des Bösen, der sich im Ölgarten, bei der Gefangennahme, bei der Verurteilung und schließlich am Kreuz geradezu austobt, die Macht Seiner Liebe entgegensetzt, die ohnmächtige Liebe, die stärker ist als alle Waffen. Deshalb schenkt Er schon im Voraus Seinen Leib und Sein Blut hin -- ja Sein Blut! -, um zu zeigen, dass Er Seinen Tod durch die Kraft Seiner unbegreiflichen Liebe in Leben für die Vielen verwandelt. In diesem Geschehen erinnert Gott sich an uns, gedenkt Er unser, wacht Er mit Seiner ganzen Existenz über uns.

Der Evangelist Johannes, liebe Schwestern und Brüder, hat, wie wir wissen, an die Stelle des Berichtes vom Letzten Abendmahl, die Erzählung gesetzt, die wir soeben im Evangelium gehört haben, wie Jesus Seinen Jüngern die Füße wäscht. Als Jesus das getan hat, setzt Er sich wieder auf seinen Platz und fragt sie: „*Begreift Ihr, was ich an Euch getan habe?*“ (Joh 13, 12). Ja, liebe Schwestern und Brüder, diese Frage gilt uns. Denn: Können wir das wirklich begreifen? In diesem Dienst der Fußwaschung zeigt Er genau diese Verwandlung des Widerstandes in Liebe. Im Gespräch mit Petrus wird das eindrücklich. Petrus will sich nämlich nicht gefallen lassen, dass Er, der Herr und Meister, sich so tief herablässt und den Sklavendienst der Fußwaschung an ihm tut. Mögen die anderen Jünger so unsensibel sein, er muss das thematisieren. Ja, in seiner unnachahmlichen Art, die die Evangelien immer wieder schildern, hält er Jesus entgegen: „*Niemals sollst du mir die Füße waschen!*“ (ebd. 8), und man möchte fast alltäglich formuliert hinzufügen: Niemals sollst du mir die Füße waschen. Das kommt überhaupt nicht in Frage – ich weiß schließlich, was sich gehört.

Liebe Schwestern und Brüder, aber genau das ist der Punkt, an dem das Begreifen dessen, was der Herr für uns getan hat, ansetzt und beginnt. Hier setzt die grundlegende Wandlung derer ein, die sich die Befreiungstat Gottes schenken lassen.

Der Priesterdichter Lothar Zenetti hat das Wort geprägt, das Sie vielleicht schon kennen: „*Fragt man 100 Katholiken, was das Wichtigste ist in der Kirche, werden sie antworten: Die Messe. Fragt man 100 Katholiken, was das Wichtigste ist in der Messe, antworten sie: Die*

² Antiphon zum Magnificat am Fronleichnamfest.

*Wandlung. Sagt 100 Katholiken, dass das Wichtigste in der Kirche die Wandlung ist. Sie werden empört sein: Nein, alles soll bleiben, wie es ist.*³

Liebe Schwestern und Brüder, genau das wäre ein Antwortversuch auf die Frage Jesu, ob wir begreifen, was Er an uns getan hat. Nicht empört zu antworten, es solle alles bleiben, wie es ist, sondern uns wandeln zu lassen. In jeder Messe beten wir darum, dass der Geist Gottes uns zu einer Gabe an Gott macht, die Ihm wohlgefällt. Der Geist Jesu, liebe Schwestern und Brüder, hat die Kraft entfaltet, den Widerstand des Bösen durch die Macht der Liebe zu brechen. Hier setzt die Wandlung ein, ob wir uns nur erinnern, ab und zu einmal daran denken, was Jesus getan hat, oder ob wir uns im Hier und Jetzt und Heute in diese Bewegung hineinbringen und damit hineinwandeln lassen. Je mehr jemand sich diese Gabe des wachenden, hütenden und schützenden Gottes schenken lässt, je mehr sich einer davon ansprechen, durchdringen, berühren und prägen lässt, umso mehr wird er verwandelt. Umso mehr können wir begreifen, was der Herr für uns getan hat. Die Tage, die mit dem österlichen Geheimnis auf das Engste verbunden sind, wollen uns durch die Feier des Gottesdienstes, durch die Anbetungszeit an diesem Abend auf diesem Weg der Verwandlung helfen, ja, uns mit hineinnehmen in dieses Heilsgeschehen. Bitten wir den Herrn, dass Er uns das innere Verstehen schenkt, mehr und mehr zu erkennen, welche ein Schatz die Gemeinschaft mit Christus, welche ein Schatz die Eucharistie ist, welche Liebe uns und mit uns die Welt verwandeln kann.

Amen.

³ Im Buch „Christenmut“ S. 154 zitiert P. Zulehner dieses Wort von L. Zenetti.